

IWW-Studienprogramm

Grundstudium

Modul 2

Buchhaltung

von

Univ.-Prof. Dr. Michael Bitz

I. Gliederung

1 Die Bilanz als Ausgangspunkt der Buchhaltung

- 1.1 Ein Beispiel: ALPHA und BERTHA
- 1.2 Die Bilanz als Modell ökonomischer Realität
- 1.3 Grundlegende Rechtsvorschriften zur Bilanzierung
- 1.4 Exkurs: Negatives Eigenkapital

2 Die Grundlagen der doppelten Buchführung

- 2.1 ALPHA und BERTHA (Fortsetzung)
 - 2.1.1 Bestandskonten und -buchungen
 - 2.1.2 Erfolgswirksame Buchungen
 - 2.1.3 Der Abschluss der Buchhaltung
- 2.2 Die Systematik von Buchhaltung und Jahresabschluss
 - 2.2.1 Das Grundkonzept: Eröffnungsbilanz – Buchhaltung – Schlussbilanz
 - 2.2.2 Die grundlegende Buchungssystematik
 - 2.2.3 Die elementaren Buchungssätze
- 2.3 Kontenpläne und Kontenrahmen

3 Ausgewählte Buchungsvorgänge

- 3.1 Bankbuchungen
- 3.2 Umsatz- und Verkaufsvorgänge
- 3.3 „Schwebende Geschäfte“
- 3.4 Eigenkapitalbuchungen
 - 3.4.1 Grundlagen
 - 3.4.2 Eigenkapitalbuchungen bei Personengesellschaften
 - 3.4.3 Eigenkapitalbuchungen bei Kapitalgesellschaften
- 3.5 Abschreibungen / Zuschreibungen
- 3.6 Rückstellungen
- 3.7 Vorausleistungen und Vorauszahlungen

4 Zusammenfassung und Schlussaufgabe

Lösungen zu den Übungsaufgaben

II. Vorbemerkungen und Lehrziele

Lehrbücher zum Thema Buchhaltung haben üblicherweise einen Umfang von mehreren hundert Seiten. Es versteht sich daher von selbst, dass es völlig unmöglich ist, im Rahmen dieses einführenden Moduls das gesamte Feld von Buchhaltung und Bilanzierung in seinen rechtlichen und institutionellen Rahmendaten, seinen technischen und organisatorischen Ausgestaltungsmöglichkeiten sowie seiner theoretischen und praktischen Relevanz auch nur ansatzweise vollständig zu behandeln. Es kann vielmehr nur darum gehen, die wichtigsten konzeptionellen Grundlagen von Buchhaltung und Bilanzierung zu verdeutlichen und Sie in die Lage zu versetzen

- Bilanzen als Modelle, d. h. vereinfachende Abbildungen der Realität, zu verstehen,
- die Buchhaltung als System zur konkretisierenden Fortschreibung von Bilanzen zu begreifen,
- bilanzielle und buchhalterische Darstellungsformen zu interpretieren und
- sich in den zugrundeliegenden Denkkategorien mit hinlänglicher Sicherheit zu bewegen.

Dazu sollen Sie nach der gründlichen Lektüre des **ersten Kapitels** insbesondere

- erkannt haben und erläutern können, dass Bilanzen als vereinfachende, zusammenfassende und auswählende Abbildungen bestimmter ökonomischer Sachverhalte angesehen werden können,
- Vermögen, Schulden und Reinvermögen als die drei elementaren Abbildungsgegenstände beschreiben und in ihrem Zusammenhang erläutern können,
- Abgrenzungs-, Gliederungs- und Bewertungsregeln als grundlegende Kategorien von Abbildungsregeln erkannt haben und die jeweiligen Regelungsbereiche benennen und erläutern können,
- die Positionen der obersten Gliederungsebene des Bilanzschemas gemäß § 266 HGB benennen und als Kernelemente der Bilanz inhaltlich erläutern können.

Nachdem Sie das **zweite Kapitel** aufmerksam durchgearbeitet haben, sollen Sie darüber hinaus in der Lage sein,

- die Zergliederung der Bilanz in verschiedene Bestandskonten zu erläutern und für einfache Beispiele selbst vorzunehmen,
- die Auswirkungen verschiedener Geschäftsvorfälle durch Veränderungen der jeweiligen Kontenbestände zu verdeutlichen,
- Veränderungen des Reinvermögens durch ertrags- und aufwandswirksame Vorgänge buchmäßig zu erfassen,
- vier grundlegende Kategorien von reinen Bestandsbuchungen sowie ebenfalls vier grundlegende Kategorien von erfolgswirksamen Buchungen zu unterscheiden, Beispiele dafür zu bilden und konkrete Geschäftsvorfälle als Ausprägungen dieser grundlegenden Buchungskategorien zu identifizieren,
- einfache Geschäftsvorfälle durch Buchungssätze zu beschreiben,
- darzulegen, wie Bestands- und Erfolgskonten zu Schlussbilanz sowie Gewinn- und Verlustrechnung zusammengefasst werden, und dies an Hand einfacher Beispiele auch selbst zu tun.

Das Studium des **dritten Kapitels** soll Sie des Weiteren in die Lage versetzen,

- Varianten bei der Umsatzverbuchung zu erläutern und an Hand von Beispielen zu verdeutlichen,
- die buchmäßige Darstellung des Reinvermögens durch verschiedene Eigenkapitalkonten sowohl bei Personen als auch bei Kapitalgesellschaften zu erläutern und den buchmäßigen Niederschlag von Gewinnen, Verlusten, Einlagen sowie Entnahmen bzw. Ausschüttungen durch entsprechende Buchungssätze zu verdeutlichen,
- die inhaltliche Bedeutung von Abschreibungen und Zuschreibungen zu erläutern und die zugehörigen Buchungssätze zu bilden,
- Begriff und Funktion von Rückstellungen und Rechnungsabgrenzungsposten zu erläutern sowie ihre Bildung und Auflösung buchmäßig zu verdeutlichen.

Schließlich sollen Sie in der Lage sein, für einfache Beispielsfälle den Weg von der Eröffnungsbilanz durch das System der laufenden Buchhaltung bis zur Schlussbilanz und der darauf bezogenen Gewinn- und Verlustrechnung selbständig zu gehen. Ein abschließendes Übungsbeispiel im **vierten Kapitel** gibt Ihnen Gelegenheit, Ihre diesbezüglichen Fähigkeiten selbst zu überprüfen.

III. Leseproben

⋮

1 Die Bilanz als Ausgangspunkt der Buchhaltung

1.1 Ein Beispiel: ALPHA und BERTHA

Um uns dem Gegenstand dieses Modules, der Buchhaltung, behutsam zu nähern, denken wir uns eine Welt, in der es zwar Handel und Wandel gibt, so wie wir das kennen, jedoch sehr viel weniger staatliche Regelungen, insbesondere keine Buchhaltungs-, Bilanzierungs- und Besteuerungsvorschriften. In dieser schönen neuen Welt betätigt sich ALPHA als Jungkaufmann und betreibt einen Second-Hand-Handel mit Autos und Elektrogeräten. Eines Tages will er sich einen Überblick über seine Vermögenslage, also sein **Bruttovermögen** und seine **Schulden**, verschaffen und listet sofort auf: das Grundstück und die Geschäftsräume, acht Personenkraftwagen, von denen allerdings drei noch nicht bezahlt sind, vier Waschmaschinen, zwei PKW-Anhänger und sechs Wäschetrockner. Außerdem stellt er (in der Landeswährung "MARK") einen Kassenbestand von 1.500 Mark (M) fest; 600 M resultieren allerdings aus einer kürzlich erhaltenen Anzahlung für einen PC, den ALPHA seinerseits schon bestellt, bislang allerdings weder erhalten noch bezahlt hat. Weiter findet er eine noch offene Rechnung aus dem Verkauf eines LKW über 12.000 M und den jüngsten Kontoauszug seiner Bank, auf dem ihm mitgeteilt wird, dass die eingeräumte Kreditlinie 60.000 M, der tatsächlich beanspruchte Kredit allerdings nur 45.500 M betrage. Nach einigem weiteren Suchen umfasst die Liste schließlich die achtzehn in Abb. 1 aufgeführten Posten.

1.	Grundstück (1)
2.	Geschäftslokal (1)
3.	PKW (8)
4.	Verbindlichkeiten gegen Lieferanten (13.000 M)
5.	Waschmaschinen (4)
6.	PKW-Anhänger (2)
7.	Wäschetrockner (6)
8.	Kasse (1.500 M)
9.	Erhaltene Anzahlung (600 M)
10.	PC-Bestellung (1)
11.	Kreditlinie (60.000 M)
12.	Kreditbeanspruchung (45.500 M)
13.	Forderung an Abnehmer (12.000 M)
14.	Originalölgemälde (1)
15.	Büroausstattung
16.	Offene Rechnungen in der Stammkneipe (120 M)
17.	Harley-Davidson (1)
18.	Sparbuch (3.000 M)

Abb. 1: ALPHAs erste Vermögensaufstellung

•
•
•

ALPHA tut nichts lieber als das, und nachdem er bei Geschäftslokal und -ausstattung noch „nach Augenmaß“ einen Abschlag für den eingetretenen Verschleiß vorgenommen hat, kann er zügig seine Vermögenswerte so zusammenstellen, wie sich das aus der linken Seite der Tabelle in Abb. 3 ergibt. Als er den Gesamtwert von 134.700 M der Summe aller Schulden von 89.100 M gegenüberstellt, konstatiert er mit Freude einen Überschuss von 45.600 M. Zu diesem Reichtum hat er es also schon gebracht. Um dies BERTHA in der gebotenen Deutlichkeit vor Augen zu führen, nimmt er diesen Saldo unter der Bezeichnung „**Reinvermögen**“ in seine Aufstellung mit auf, und zwar als Ausgleichsposten auf der rechten Seite, sodass beide Spalten seiner Tabelle die gleiche Gesamtsumme ausweisen.

Vermögen		Schulden/Reinvermögen	
Geldvermögen		Schulden	
Kassenbestand	1.500 M	Bankkredit	45.500 M
Sparguthaben	3.000 M	Lieferantenkredit	13.000 M
Forderungen	12.000 M	Erhaltene Anzahlung	600 M
		Privatdarlehen BERTHA	30.000 M
Sachvermögen		Reinvermögen	
Grundstück	30.000 M		45.600 M
Geschäftslokal	19.000 M		
Fahrzeuge	50.000 M		
Haushaltsgeräte	8.200 M		
Geschäftsausstattung	11.000 M		
	<u>134.700 M</u>		<u>134.700 M</u>

Abb. 3: ALPHAs dritte Vermögensaufstellung

BERTHA zeigt sich zum ersten Mal wirklich überzeugt und findet zurückhaltende Worte der Anerkennung. ALPHA nimmt das zum Anlass, auf ein seiner Ansicht nach besonders gelungenes Darstellungselement hinzuweisen, nämlich auf den Umstand, dass es ihm durch „ein geschicktes Arrangement der gewählten Wertansätze“ gelungen sei, dafür zu sorgen, dass die Wertsummen auf beiden Seiten seiner Aufstellung exakt übereinstimmen. Statt neuerlicher Anerkennung BERTHAS erntet er allerdings nur ein mitleidiges Lächeln und den Hinweis, dass die Identität der beiden Wertsummen nun wirklich nichts mit dem „Arrangement der Wertansätze“ zu tun habe; wenn man „Reinvermögen“ als Saldo zwischen dem gesamten Vermögen und den Schulden definiere und diese Größe dann den Schulden zuschlage, müssten die Wertsummen wohl zwangsläufig übereinstimmen, ganz unabhängig davon, welche Wertansätze für Vermögen und Schulden gewählt würden. Und damit hat sie – wie meistens – recht.

⋮

2.2.3 Die elementaren Buchungssätze

An unserem Beispiel mit ALPHA und BERTHA haben wir schon gesehen, dass sich alle Geschäftsvorfälle durch Buchungssätze zum Ausdruck bringen lassen. Wir wollen diese Form der komprimierten Darstellung noch einmal etwas näher betrachten.

In den Buchungssätzen werden zuerst die für eine SOLL-Buchung (linke Seite!) vorgesehenen Konten angegeben, wobei häufig der Ausdruck „per“ vorangestellt wird. Es folgt die Angabe der für die korrespondierende HABEN-Buchung vorgesehenen Konten, eingeleitet durch ein „an“. Die – eigentlich entbehrlichen – Zusätze „per“ und „an“ dienen also dazu, eine Buchungsangabe als SOLL- bzw. HABEN-Buchung zu kennzeichnen. Der erste Buchungssatz unseres Freundes ALPHAs (Verkauf eines PKW zum Buchwert von 5.000 M gegen bar) würde sich in dieser Schreibweise also wie folgt darstellen:

„per Kasse 5 an Vorräte 5“.

Im Einzelnen lassen sich zwei Kategorien von Buchungen unterscheiden, nämlich

- reine Bestandsbuchungen, bei denen nur Bestandskonten, jedoch keine Aufwands- oder Ertragskonten berührt werden, sowie
- Erfolgsbuchungen, bei denen zumindest ein Aufwands- oder Ertragskonto erfasst wird.

Bei den *Bestandsbuchungen* können dabei im Einzelnen die folgenden vier elementaren Buchungsmöglichkeiten unterschieden werden:

- [1] per Aktivkonto an Aktivkonto: Aktivtausch
- [2] per Passivkonto an Passivkonto: Passivtausch
- [3] per Passivkonto an Aktivkonto: Bilanzverkürzung
- [4] per Aktivkonto an Passivkonto: Bilanzverlängerung

Die Geschäftsvorfälle (1) bis (4) unseres ALPHA-Beispiels (vgl. S. 12 sowie die Buchungssätze unter 5. in dem Lösungsschema zu den Übungsaufgaben 4, 5 und 7) entsprechen gerade den vier Kategorien [1] bis [4]. Bei [1] erhöht sich ein Aktivposten zu Lasten eines anderen Aktivpostens; bei [2] gilt entsprechendes für zwei Passivposten. Man spricht dementsprechend auch von **Aktivtausch** bzw. **Passivtausch**. Bei [3] und [4] hingegen werden bestimmte Aktiv- und Passivpositionen parallel reduziert bzw. erhöht, das Bilanzbild wird also „kürzer“ oder „länger“, so dass man in diesem Zusammenhang auch von **Bilanzverkürzung** und **Bilanzverlängerung** spricht.

In ähnlicher Weise lassen sich auch bei den *Erfolgsbuchungen* vier elementare Kategorien unterscheiden, die durch folgende Buchungssätze charakterisiert sind:

- [5] per Aktivkonto an Ertragskonto
- [6] per Passivkonto an Ertragskonto
- [7] per Aufwandskonto an Aktivkonto
- [8] per Aufwandskonto an Passivkonto

Ein Ertrag geht also immer mit einer Vermögenserhöhung [5] oder einer Schuldenminderung [6] einher, Aufwendungen entsprechend mit Vermögensminderungen [7] oder Schuldenerhöhungen [8]. Auch für diese vier Konstellationen haben wir in unserem ALPHA-Beispiel schon Anwendungsfälle angetroffen. Und zwar entsprechen die Geschäftsvorfälle (5) bis (8) gerade den zuletzt genannten Kategorien [5] bis [8].

Folgende Übungsaufgabe hilft Ihnen, sich die dargestellten Zusammenhänge selbst noch etwas besser zu erschließen.

Übungsaufgabe 8:

- a) Machen Sie die Probe aufs Exempel und versuchen Sie, folgende Vorgänge zu verbuchen. Geben Sie dabei jeweils an, zu welcher der Grundformen [1] bis [8] der jeweilige Buchungssatz gehört! Sollten Sie im Einzelfall unsicher sein, welches Konto für die jeweilige Buchung in Frage kommt, orientieren Sie sich im Zweifel an den Bilanz- und GuV-Positionen gem. § 266 Abs. 2 bzw. § 275 Abs. 2 HGB!
- (1) Aus dem werkseigenen Benzintank werden 500 l mit einem Anschaffungspreis von 1,40 Euro/l zum Betanken der eigenen Lieferwagen verbraucht.
 - (2) Das Unternehmen erhält von der Hypo-Bank ein Darlehen über 500.000 Euro durch Überweisung auf das Girokonto (Guthaben) bei der Hausbank ausgezahlt.
 - (3) Abnehmer zahlen ausstehende Rechnungen von 1.500 Euro in bar.

- (4) Zulasten des Kassenbestandes erfolgt eine Tilgungszahlung von 5.000 Euro an einen Lieferanten.
 - (5) Eine gebrauchte Maschine mit einem Restbuchwert von 5.000 Euro wird für 6.000 Euro verkauft; der Kaufpreis wird dem Abnehmer gestundet.
 - (6) Auf das Kontokorrentkreditkonto des Unternehmens werden von einem Mieter 10.000 Euro an fälliger Miete überwiesen.
- b) Erläutern Sie, warum die elementare Buchungsmöglichkeit [5] als „Bilanzverlängerung“ klassifiziert wird.
- c) Versuchen Sie, einen systematischen Grund dafür zu finden, dass es bei den vier grundlegenden Möglichkeiten von Erfolgsbuchungen [5] bis [8] nicht zu einem **Aktivtausch** kommt.

•
•
•

3.4 Eigenkapitalbuchungen

3.4.1 Grundlagen

•
•
•

Der angesichts des vollautomatisierten Buchungssystems bereits am 01.01.02 vorliegende Jahresabschluss des ersten Geschäftsjahres hat somit das folgende Aussehen (bilanzielle Ausgangswerte in Klammern):

GuV des Jahres 01					
Aufwand	4.500		Ertrag	4.581	
Gewinn	81				
	4.581			4.581	

Bilanz zum 31.12.01					
BGA	80	(90)	EK (EK _{Anfang} + Gewinn)	201	(120)
Vorräte	320	(190)	Verbindlichkeiten	210	(180)
Bankguthaben	11	(20)			
	411	(300)		411	(300)

Abb. 10: Jahresabschluss zum 31.12.01

Dazu folgende Anmerkungen:

- Die Steigerung der Eigenkapitalziffer um 81 kann zum einen auf den in der GuV ausgewiesenen Überschuss der Erträge über die Aufwendungen zurückgeführt werden. Parallel dazu ist eine zweite Erklärung möglich, zu der man die GuV gar nicht benötigt: Das bilanziell ausgewiesene Vermögen ist um 111 gestiegen; die Schulden haben aber nur um 30 zugenommen. Mithin muss sich das Eigenkapital, das ja nichts anders darstellt, als die Differenz zwischen diesen beiden Bilanzgrößen, um $111 - 30 = 81$ erhöht haben.
- Weiterhin erkennt man, dass die Gesellschaft zwar einen Gewinn von 81 erzielt hat, die frei verfügbaren liquiden Mittel jedoch von 20 auf 11 zurückgegangen sind. Sie sehen daran, dass die gelegentlich anzutreffende Vorstellung irrig ist, der erzielte Jahresgewinn liege gewissermaßen „bar in der Kasse“ und könne unmittelbar an die Gesellschafter ausgeschüttet werden. Wollten die Gesellschafter zum 01.01.02 wirklich eine Ausschüttung in Höhe des erzielten Gewinns vornehmen, so wäre ihre Gesellschaft angesichts ihrer Liquiditätsreserven von lediglich 11 dazu „aus eigener Kraft“ überhaupt nicht in der Lage. Sie wäre vielmehr auf „fremde Hilfe“ angewiesen, also etwa die Aufnahme eines Bankkredits.
- Bei etwas genauerm Hinsehen muss die Divergenz zwischen Gewinnausweis einerseits und der Verminderung des Bankguthabens gar nicht überraschen. Denn der Gewinn verdeutlicht doch in aggregierte Form nichts anderes als die aus der laufenden Geschäftstätigkeit resultierende Veränderung der Eigenkapitalgröße. Mithin ist der Gewinn genauso wie das Eigenkapital selbst lediglich eine abstrakte Messziffer, die in keiner Weise einen Rückschluss auf real vorhandene finanzielle Mittel oder sonstige Vermögensgegenstände zulässt.